

chen Gesellschaft in Hinsicht auf die Aufgabe der Kirche darin umtreiben: Worauf darf die Kirche heute hoffen? Wodurch ist sie besonders bedroht? Was schenkt den Gemeinden und ihren Gliedern die Kraft zum Bestehen und Überwinden? Wie können die verschiedenen Denk- und Glaubensweisen, die sich für die Christen heute anbieten, zu einer neuen Integration und Lebendigkeit geführt werden? Woschitz entwirft dann legitime Glaubensweisen christlicher Existenz, die er näherhin beschreibt als homologisches (Mut zum Bekenntnis des Glaubens), als exemplarisches und mitverantwortliches Dasein für die Gesellschaft und weist dabei auf die einzelnen Gemeinden als gottgegebenen Lebensraum für die Christen und die Gesamtkirche hin. Diese geistes- und religionsgeschichtliche Gesamt-schau der menschlichen und christlichen Existenz im Denk- und Erfahrungsraum der westlichen Welt beeindruckt ebenso wie die eindringende Exegese der Kap. 1–3 der Apokalypse. Doch erscheint der erste Teil zu weit ausholend und überdimensioniert gegenüber dem zweiten. Wäre es nicht besser gewesen, beide Teile gesondert zu veröffentlichen? Und hätte eine eingehendere Analyse der heutigen Situation der Gesellschaft in alten christlich geprägten Gesellschaften zu einer differenzierten, zeitnäheren Erhebung der uns heute betreffenden Botschaft der 7 Sendschreiben geführt?

Insgesamt aber fasziniert, bewegt und trifft dieses mit stupendem Wissen und großartiger sprachlicher Kraft entworfene Videodrama der antiken Welt, in die hinein das befreiende, geschichtsmächtige Wort des Sehers von Patmos erging.

Passau

Otto B. Knoch

■ KLAUCK HANS JOSEF, *Judas — ein Jünger des Herrn*. (Quaestiones disputatae 111). (160). Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 36,—.

Von Judas geht offenbar eine Faszination des Bösen aus. Die Reaktion, die sie hervorruft, ist vielfältig: Entsetzen und Schrecken, Abwehr, aber auch der Versuch des Verstehens, Versuch der Ent-schuldigung, des Bestreitens des Vorliegens einer echten Schuld bis hin zur provozierenden Identifizierung mit Judas und seiner Tat (15). Alle diese Wege sind in der Auslegung und Wirkungsgeschichte gegangen worden. Der Professor für ntl. Exegese in Würzburg versucht zuerst, eine Typologie der verschiedenen Deutemodelle zu geben, verschafft dann einen Überblick über die einschlägigen ntl. Texte und schließt einen Ausblick auf frühe außerkanonische Zeugnisse an, der nicht zufällig wieder in die Judas-legende einmündet. Die verhältnismäßig schmale Textbasis ist mit vielen Problemen historischer und literarischer Art belastet. Wirkungsgeschichte und Textbefunde werden miteinander konfrontiert. In diesem Teil des Buches wird unter dem Titel: „Die ernüchternden Fakten“ festgehalten: „Was wir, historisch gesehen, über Judas wissen ist sehr, sehr wenig, aber doch mehr als nichts“.

Jesus hat ihn in seine Nachfolge berufen und in die Zahl der Zwölf aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Jesu spielte er eine undurchsichtige Rolle. „Was ihn zu dieser Verhaltensweise moti-

vierte, liegt für uns im Dunkeln. Wahrscheinlich waren enttäuschte messianische Erwartungen ein Grund . . . Geldgier oder Habsucht fallen als Motive, historisch gesehen, jedenfalls aus . . . Seinen Bruch mit der Jesusbewegung betrachtete Judas als endgültig. Die christliche Gemeinde verlor ihn in kürzester Zeit völlig aus dem Auge . . . Wann und wie er wirklich gestorben ist, wußte niemand mehr. Nur deshalb konnten sich um seine Gestalt und seinen Tod so viele erfundene Geschichten ranken“ (138). Das Charakterbild des Judas verdüstert sich bei den Synoptikern durch psychologisierende Einträge immer mehr und mehr. Den Endpunkt erreicht diese Entwicklung im Johannesevangelium. Das „narrative Glanzstück“ findet sich im Sondergut des Matthäus und Lukas: Judas stirbt einen ehrlosen, ja gräßlichen Tod. Die Bausteine für diese Konstruktion sind im AT und im jüdisch-hellenistischen Überlieferungen zu finden. Das Ergebnis dieser Entwicklung drängt dazu, diese Berichte über Judas Iskariot „nicht mehr ungesehen und ungeprüft zu übernehmen, ohne dem historischen Judas — mag er getan haben, was er wollte — schwer Unrecht zuzufügen“. Rehabilitierung ist nicht notwendig Freispruch von jeglicher Schuld, aber doch differenzierende Betrachtung der Judastexte.

Es ist gut, daß dieses Buch geschrieben worden ist. Es wirkt klärend, wenn auch vieles im Dunkel bleibt. Es schließt mit dem Satz: „Wir sollten Judas so akzeptieren und respektieren, wie er uns bei einer kritischen Sichtung der Texte entgegentritt: als einen Jünger des Herrn, verstrickt in einen tiefen Widerspruch, der jederzeit der unsrige werden kann“ (147).

St. Pölten (Hainstetten)

Alois Stöger

■ LOHFINK GERHARD, *Wem gilt die Bergpredigt?* Beiträge zu einer christlichen Ethik. (238). Herder, Freiburg 1988, Kart. DM 28,—.

Der Tübinger Neutestamentler, der sich seit einiger Zeit der Integrierten Gemeinde angeschlossen hat, geht in dieser bewußt praktisch ausgerichteten Studie methodisch-kritisch der Frage nach, an wen die Worte der Bergpredigt Jesu heute gerichtet sind und zwar nach dem Zeugnis des neuen Testaments, näherhin des Matthäus. Sowohl Lukas wie auch Matthäus stellen ja die Bergpredigtüberlieferung den christlichen Hörern und Lesern ihrer Generation am Ende des 1. Jahrhunderts vor Augen und haben — vor allem Matthäus, der bewußt die Bundesordnung des Volkes Israel mitbedenkt — die Absicht, damit den christlichen Gemeinden konkrete Weisung für ihre neue Lebensordnung in der Welt zu geben. Lohfink ist darin recht zu geben, daß Jesus die Bergpredigt zunächst als konkrete Auslegung des Bundeswillens Gottes an sein Volk für dessen Leben in den jüdischen Siedlungsgebieten verstand und mit der Erfüllbarkeit seiner Weisungen in der Alternativgesellschaft Israel rechnete. Insofern ist nach der Auferstehung Jesu die Kirche in ihren Haus- und Ortsgemeinden der Ort, an dem die Weisungen der Bergpredigt in eine neue Gemeinschaftsordnung umgesetzt werden sollen.

Das Volk Gottes ist der Adressat der Bergpredigt; es soll durch entsprechende neue Ordnungen und